

MANDY MUCKETT

DU BIST WUNDER- SCHÖN

Mich mit den Augen Gottes sehen



cap-books

IMPRESSUM

Bestell-Nr.: 52 50445

ISBN 978-3-86773-205-5

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 by cap-books/cap-music

Oberer Garten 8

D-72221 Haiterbach-Beihingen

07456-9393-0

info@cap-music.de

www.cap-music.de

Umschlaggestaltung, Layout: Olaf Johannson, spoon design

Fotos: Shutterstock.com

Übersetzung: Esther Middeler

Lektorat: Nadine Weihe

Autorenfoto: KCP - Kelly Craig photography – www.kellycraigphotography.com

Bibelzitate sind, falls nicht anders gekennzeichnet, entnommen aus:

Neues Leben. Die Bibel © 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Weitere Bibelübersetzungen:

ELB: Elberfelder Bibel © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

GNB: Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

*Ich widme dieses Buch dem Geist des lebendigen Gottes, der mich dazu
inspirierte und mich befähigte, es zu schreiben. Gott, unserem Vater,
Jesus, Gottes Sohn, und dem Heiligen Geist sei alle Ehre.*



*Ich danke meinem lieben Ehemann Keith und meinen Töchtern Georgia
und Sydney, die mir alle Zeit der Welt gaben, um im Gebetsraum des
International House of Prayer in Kansas City zu sitzen und dort zu
schreiben. Ich liebe euch mehr, als ihr euch vorstellen könnt.*



Danksagungen

Dieses Buch wäre ohne die Einladung meiner Pastorin Silvia Nickelson nie geschrieben worden. Unsere Reise zum International House of Prayer in Kansas City, USA, hat mein Leben verändert, und ich kann dir gar nicht genug dafür danken.

Jeder Mensch braucht Ermutigung. Meine Freundin Martina Fink hat mich unermüdlich unterstützt und ihre Freundin Steffi Rapp hat uns viele gute Ratschläge gegeben. Herzlichen Dank dafür.

Ohne die wunderbare und professionelle Unterstützung von Clare Rogers und Esther Middeler hätte ich dieses Buch nicht verwirklichen können – ihr seid mir Hilfe und Inspiration und inzwischen auch meine Freundinnen.

Ein prophetisches Wort ist wahr geworden – vielen Dank an meine Fotografin Kelly Craig, die mein Innerstes in dem wunderbaren Bild auf der Rückseite dieses Buches festhalten konnte. (Kelly Craig Photography; KCP) www.kellycraigphotography.com

Und zum Schluss eine dicke Umarmung für all die Frauen, die meine Arbeit im Prozess des Entstehens begutachtet haben. Besonderen Dank an Jane Weber-Miller, die auch an mich geglaubt hat, als ich an mir gezweifelt habe.



Über die Autorin

Mandy Muckett ist Engländerin und lebt zusammen mit ihrem Ehemann Keith und den zwei Töchtern Georgia und Sydney seit zwölf Jahren in Basel (Schweiz). Sie gehört zum Leitungsteam von „Saphira“, einer Arbeit unter Frauen in Basel, und ist in diesem Rahmen regelmäßig als Rednerin im Einsatz. Bei ihren Vorträgen verwendet sie oft geistliche Aussagen aus ihrem Buch „Du bist wunderschön“. Darüber hinaus ist sie als „geistliche Mutter“ sehr gefragt und leitet gemeinsam mit ihrem Mann eine „Shabbat“-Hausgruppe. Beide Arbeitszweige gehören zur Oikos International Church, Basel.

Kontakt: Email: mandymuckett@gmail.com

Facebook Page: Mandy Muckett - Author, Twitter Account: @MandyMuckett

Empfehlungen

Mandy ist wie eine beste Freundin: Sie versteht dich, sie kennt die Herausforderungen für eine modern Frau, sie nennt die Dinge beim Namen und ist dabei entwaffnend ehrlich in all ihren Schwächen und mit all ihren ungelösten Fragen. Ganz offen schreibt sie über Gefühle der Leere, Minderwertigkeitskomplexe, Gewichtsprobleme und Beziehungsfragen – und wie sie Freiheit und Antworten gefunden hat in einer persönlichen und lebendigen Gebetsbeziehung mit ihrem Retter, Freund, Vater und Gott. So viel himmlische und lebensnahe Weisheit wird hier angeboten, beim Lesen ist es, als hätte man eine neue kostbare Freundin gewonnen. Dieses Buch gehört in die Handtasche jeder Frau!

Anne Coles | Ihr Mann John und Anne sind Leiter der New Wine Organisation in England, sie ist auch Vorsitzende von New Wine's Women's Ministry – www.new-wine.org



Wer angefangen hat dieses Buch zu lesen, möchte nicht mehr damit aufhören. Es geht um die wunderbare Reise einer ganz normalen Frau, die so gern etwas Besonderes wäre. Erzählt mit viel Ehrlichkeit, Humor und Lebensweisheit. Ihre Suche nach innerem Frieden führt sie in eine Sackgasse – bis sie den lebendigen Gott findet.

Die Lektüre dieses Buches ist ermutigend und einladend, wie die Autorin möchte man sein wahres Ich finden – geborgen in Gottes unaufhörlicher Liebesgeschichte mit den Menschen, denn Jesus sagt: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen (Johannes 8,32).

Wer aufmerksam liest, wird feststellen, wie Mandys Leben und ihre Beziehung zu Jesus sich immer weiter entwickeln, und wie der Geist der Wahrheit sie in Wahrheit und Gehorsam leitet. Es ist ein Lernprozess, wenn wir wie Jesus werden und in unserer Liebe zu ihm wachsen wollen.

Es berührt mich, wenn ich lese, wie Mandy ihr Hören auf den Heiligen Geist ausrichtet und in welcher Schlichtheit sie die Gegenwart Gottes im Thronsaal erlebt. Gleichzeitig ist es eine lebensnahe Herausforderung an uns, es ihr gleich zu tun. Ihre neu gewonnene Freiheit leuchtet auf und offenbart: Unser Schatz ist noch in tönernen Gefäßen, aber wir gehen von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

Dieses kostbare erste Buch möchte vielen Menschen Segen und Ermutigung bringen, das ist mein Wunsch.

Lilo Keller | Zusammen mit ihrem Mann Geri ist Lilo Keller Gründerin der Stiftung Schleife-Arbeit in der Schweiz. Sie ist leidenschaftliche Lobpreisleiterin und Autor des Buches „Prophetische Impulse“. www.schleife.de



Inhalt



Einleitung	8
1. So, wie du bist	10
2. Hör mir zu, Liebes	17
3. Er liebt mich, er liebt mich nicht	27
4. Das „Gartenherz“ Gottes	39
5. Seht die Lilien	49
6. „Oh, du hast ja ganz schön zugelegt!“	59
7. Sein oder nicht sein	71
8. Genieße den Duft der Rosen	79
9. „Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen ...“	93
10. Deine persönliche Einladung	105
Nachwort – Die kleine tanzende Blume	107
Anmerkungen.....	109





Einleitung

Ich bin eine typisch englische Frau: Abgesehen davon, dass ich wie der Rest der Nation vom Wetter besessen bin, liebe ich es, Koch- und Gartensendungen im Fernsehen anzuschauen. Gern entspanne ich mich für ein paar Stunden, lege die Füße hoch und trinke eine Tasse Kaffee, während ich anderen Leuten dabei zusehe, wie sie Fleisch oder Gemüse marinieren und Kuchen backen oder den Garten umgraben und Unkraut jäten. Und ich liebe es, das Ergebnis all dieser Mühen zu sehen – die perfekte Torte, den perfekten Garten. Das einzige Problem ist: Wenn ich in die reale Welt zurückkehre, dann ist mein eigener Garten trotzdem noch schrecklich farblos und es weht auch kein köstlicher Duft aus der Küche durch mein Haus.

Mein Leben besteht nicht nur aus Kuchen und Gärten, aber dieses Gefühl der Ernüchterung, das mich überkommt, wenn ich den Fernseher ausschalte, steht für einige echte Kämpfe, die ich ausgefochten habe. Ich musste Probleme bewältigen, unter denen viele Frauen leiden. Das Leben kann ein ständiger Kampf mit Selbstannahme und dem Bild vom eigenen Körper sein. Dabei haben viele Frauen das Gefühl, dass sie dem Anspruch der vollkommenen Bilder aus der Werbung nicht gerecht werden. Die neuesten Kosmetikartikel, Accessoires oder Lebensentwürfe versprechen, die Antwort auf unser tiefstes inneres Bedürfnis zu geben – nämlich so, wie wir sind, geliebt und angenommen zu sein.

Warum schreibe ich über diese Kämpfe? Weil ich weiß, dass ich mit meinen Minderwertigkeitsgefühlen und meinem Streben nach scheinbarer Perfektion nicht allein bin. Und weil ich mir sicher bin, dass auch andere Frauen genauso wie ich nach der Anerkennung



anderer Leute streben und Angst haben, zu versagen. Wenn es dir auch so geht, dann sei dir gewiss: Du bist nicht allein. Wir alle haben Freundinnen, die scheinbar alles auf die Reihe kriegen. Doch ich bin überzeugt, dass sich hinter dieser Fassade oft eine Frau verbirgt, die sich genauso allein fühlt wie du.

Es gibt einige wunderbare Wahrheiten, von denen ich dir erzählen möchte – Wahrheiten, die dir helfen werden, dich selbst mit anderen Augen zu sehen. Ich bin selbst noch dabei, diese Wahrheiten in meinem täglichen Leben anzuwenden. Ich schreibe also nicht vom Podest einer Frau herab, die bereits alles auf die Reihe bekommt.

Der folgende Vers fasst meine Motivation für dieses Buch klar und deutlich zusammen:



*„Gepriesen sei Gott, der Vater von Jesus Christus, unserem Herrn.
Er ist der Ursprung aller Barmherzigkeit und der Gott, der uns tröstet.
In allen Schwierigkeiten tröstet er uns, damit wir andere trösten
können. Wenn andere Menschen in Schwierigkeiten geraten, können
wir ihnen den gleichen Trost spenden, wie Gott ihn uns geschenkt hat.“*

2. KORINTHER 1,3-4





KAPITEL 1

So, wie du bist

Mein Name ist Mandy. Ich bin achtundvierzig Jahre alt und seit über fünfundzwanzig Jahren mit Keith verheiratet. Wir haben zwei hübsche Töchter (Georgia, 21, und Sydney, 18), und die letzten zwölf Jahre meines Lebens habe ich mit meiner Familie in der Schweiz gelebt, in einer Kleinstadt namens Muttenz am Rande der Stadt Basel. Geboren und aufgewachsen bin ich in der englischen Kleinstadt Hemel Hempstead, die etwa zweiundvierzig Kilometer nordwestlich von London liegt.

Ich lebe heute so ganz anders, als ich es mir als Kind erträumt habe. Wenn wir ehrlich sind, hatten wir alle Träume davon, was einmal aus uns werden würde. Jedes kleine Mädchen stellt sich das Leben wie ein Märchen vor, „und sie lebten glücklich und zufrieden bis ans Ende ihrer Tage“. Doch für die meisten von uns bleibt das tatsächlich nur ein Traum. Unser alltägliches Leben ist so weit von unseren kindlichen Hoffnungen entfernt. Einige von uns empfinden das Erwachsensein in erster Linie als schmerzhaft, ob nun körperlich oder emotional. Andere haben ständig das Gefühl, nicht zu genügen. Unzählige Frauen sind unzufrieden mit ihrem Leben; sie ertragen es nur, statt sich daran zu freuen, und erleben eine spirituelle Leere. Sieht so dein Leben aus? Auf mein Leben traf das schon einmal zu.

Soweit ich mich erinnern kann, hatte ich eine glückliche Kindheit. Doch selbst damals spürte ich, dass mir etwas fehlte – etwas, das ich nicht näher definieren konnte. Ich fühlte mich einfach unvollständig. Ich wuchs in einer Zeit auf, in der Gott nicht so umstritten war wie heute. In den Grundschulen gab es zu jener Zeit noch Gottesdienste, bei denen die Menschen beteten und Kirchenlieder sangen. Es war normal, dass es zum Erntedankfest ein Theaterstück und zu Weihnachten ein Krippenspiel gab. Ich wuchs zwar nicht in einer Familie auf, die eine persönliche Beziehung zu Gott hatte, und ich kannte auch niemanden, der zur Kirche ging, aber irgendwie glaubte ich doch an Gott. Ich war mir nicht sicher, was sich hinter diesem großen Wort verbarg, aber trotzdem glaubte ich an seine Existenz, wer auch immer er sein mochte.

Im Rückblick sehe ich deutlich, dass Gott an bestimmten Punkten versuchte, mich zu sich zu ziehen, aber ich schlug diese Einladung jedes Mal aus. Ich erinnere mich an Gottesdienste, an denen ich im Rahmen der christlichen Pfadfinderinnen teilnahm. Als ich damals die Kirche betrat, spürte ich etwas – da war etwas, das größer war als ich, eine Gegenwart, die irgendwie tröstlich war. Zu Beginn der Pubertät kam ich kurz in Kontakt mit einer Gruppe junger Christen. Bei uns im Ort fand eine „Zeltversammlung“ statt. Auch ich erhielt eine Einladung, blieb jedoch vor dem Eingang des Zeltes stehen und wagte nicht, hineinzugehen – ich hatte einfach nicht das Gefühl, dass ich dort hingehörte. Ich war zwar tief in meinem Herz ergriffen, wenn wir als Familie am Weihnachtsabend den Gottesdienst besuchten, doch ich traute mich nicht, dem sehnsüchtigen Verlangen meiner Seele auf den Grund zu gehen.

Schon immer hatte ich große Ziele für mein Leben. Woher sie kamen, weiß ich nicht, aber sie waren zweifellos da. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass ich einmal einen großen, gut aussehenden dunkelhäutigen Mann namens Keith treffen, ihn heiraten und mich dann in ihn verlieben würde (ja, genau in dieser Reihenfolge). Auch Keith hatte so seine Erwartungen. Er hatte davon geträumt, eine große Blondine mit langen Beinen zu heiraten. Drei Mal darfst du raten – ich bin das genaue Gegenteil!

Die Jahre vergingen und unser Leben als Ehepaar verlief sehr normal. Wir arbeiteten an unserer beruflichen Karriere, zogen ein paar Mal um und bekamen zwei hübsche kleine Mädchen. Als Keith befördert wurde, ließen wir seine Heimatstadt hinter uns und suchten uns ein Haus in Swindon im Westen Englands. Mein Leben verlief nach Plan. Wir hatten ein großes Haus. Mein Mann war nicht nur gut aussehend, er war auch noch beruflich erfolgreich. In unserer Einfahrt stand ein nigelnagelneuer Mercedes und alles schien so weit perfekt zu sein. Dennoch spürte ich in mir diese Leere, die sich einfach nicht ausfüllen ließ, egal, was ich auch versuchte.

Während dieser Zeit lief auf BBC eine Sitcom namens *Keeping Up Appearances* (*Mehr Schein als Sein*). Es war eine meiner Lieblingsserien. Im Mittelpunkt der Handlung stand eine ältere Frau namens Hyacinth Bucket (von ihr wie „Bouquet“ ausgesprochen). In jeder

Episode versuchte diese Frau, ihren Mitmenschen zu beweisen, dass sie besser war als sie. Für Leute, die sie beeindrucken oder manipulieren wollte, veranstaltete sie ein Candle-Light-Dinner. Ihr Leben war geprägt von Materialismus, elitärem Denken und dem Versuch, erhaben zu wirken. Aber es waren nur Versuche, denn immer wieder lief alles schrecklich schief, ganz egal, wie sehr sie auch versuchte, alles unter Kontrolle zu halten – es war absolut köstlich!

Leider entwickelte sich mein Leben bald zu einer realen Version von *Mehr Schein als Sein*. Ich weiß noch, wie ich mir am Anfang unserer Beziehung darüber Gedanken machte, wie es wäre, wenn Keith um meine Hand anhalten würde. Vor meiner Heirat hieß ich mit Nachnamen „Pass“, was mir als Kind einige unerfreuliche Spitznamen auf dem Spielplatz einbrachte¹, und ich hatte davon geträumt, einen Mann mit einem kultivierten Nachnamen zu heiraten. Nicht „Muckett“! Mandy Muckett – sollte das ein Scherz sein?! Leider nicht – so sah meine Realität aus. Ich war Mandy Muckett, oder „Moo-kay“, wie ich mich auch selbst in Anlehnung an meine Serienheldin hätte nennen können; die fleischgewordene Hyacinth Bucket. Ich war herrisch und selbstsüchtig, und mein Verhältnis zu unserer Wohnungseinrichtung glich schon fast einer Zwangsstörung. Ich war fest davon überzeugt, dass ich mich auf dem besten Weg zu einem Nervenzusammenbruch oder einer Scheidung befand, oder vielleicht auch zu beidem. Schließlich stand ich kurz vor einer emotionalen Krise.

Was mir so zu schaffen machte, war die wachsende Spannung zwischen dem, wie ich wirklich über mich selbst dachte (was ich gut vor dem Rest der Welt verbarg), und dem Bild, das die Leute von mir haben sollten. Da ich mich selbst für nicht besonders hübsch hielt und mich eher durchschnittlich fand, konnte ich mich nicht über mein Aussehen definieren. Daher verband ich meine Identität untrennbar mit unserem materiellen Besitz, und meine ängstliche Grundeinstellung äußerte sich in einem starken Kontrollzwang – ich kontrollierte mich selbst und mein Umfeld. Ich investierte sehr viel Zeit und Kraft darin, möglichst viel zu besitzen. Natürlich kam bei mir nur die angesagteste Deko auf den Tisch. Auch meine Kinder liefen nur in den modernsten Klamotten der teuersten Läden herum. Verzweifelt sehnte ich mich nach Annahme, und wenn ich sie schon nicht durch mein Aussehen erhalten konnte, dann doch mit dem, was ich besaß. Ein echtes Selbstwertgefühl hatte ich deshalb trotzdem nicht. Was die Beziehung zu meinem Mann anging – nun, ich war sehr egoistisch. Oft scherzte ich, dass mein Eheversprechen eigentlich hätte lauten müssen: „Was dein ist, ist mein, und was mein ist, bleibt *meins*.“ Ich neigte schnell zu Eifersucht, wenn andere Frauen Interesse an Keith zeigten – ich sagte dann zwar nichts, aber es war mir doch anzumerken. Meiner Meinung nach war nicht die Frage, *ob* Keith sich auf eine Affäre einlassen würde, sondern nur, *wann* es so weit sein würde.

Nach unserem Umzug nach Swindon dachte ich, es wäre eine gute Idee, mir mal den Ort näher anzusehen. Ich ging in die kleine Ortsbücherei und landete in der Esoterikecke.

Obwohl ich nicht gerade eine Leseratte bin, nahm ich ein Buch über Feng-Shui zur Hand. Es sprach mich an, weil ich darin einen weiteren Weg sah, wie ich mein Umfeld kontrollieren konnte, insbesondere die Einrichtung meines Zuhauses. Ungefähr zur gleichen Zeit entschloss ich mich dazu, mich ehrenamtlich zu engagieren, während meine Töchter in der Schule bzw. im Kindergarten waren – zweifellos eine noble Absicht. Dafür würde ich sicher noch mehr „Fleißsternchen“ bekommen! Da ich als Verwaltungsangestellte beim Gericht arbeitete, wollte ich mein Wissen nutzen und mich ehrenamtlich in der Zeugenunterstützung engagieren, die am Strafgerichtshof tätig ist. So konnte ich noch mehr Punkte auf der To-do-Liste meines Lebens abhaken. Ich entdeckte meine spirituelle Seite *und* engagierte mich zum Wohl der Allgemeinheit – und schon sah ich mich selbst in einem viel besseren Licht.

Doch leider hielt dieses Gefühl der Zufriedenheit nicht lange an. Mein kurzer Abstecher in die Feng-Shui-Theorie endete damit, dass ich das Buch quer durch das Zimmer warf! Darin hieß es, wenn meine Toilette nicht in eine bestimmte Richtung zeigte, wäre ein Leben in Armut mein Schicksal. Was für ein Unsinn! Sollte ich wirklich der Ausrichtung einer Toilette die Macht geben, über die weitere Entwicklung meines Lebens bestimmen zu dürfen? Auf keinen Fall! Es war einer dieser *Heureka*-Momente, wie der alte griechische Gelehrte Archimedes ihn erlebt hatte, als er beim Einsteigen in seine Badewanne eine wissenschaftliche Entdeckung machte – nur dass es in meinem Fall keine Badewanne, sondern eine Toilette war, die zu mir sprach!

Über das Ehrenamt kam ich in Kontakt mit einer tollen Frau namens Sylvia Hetherington, die bald zu meiner Freundin wurde. Ich erzählte ihr die Geschichte mit der Toilette, worüber wir beide sehr lachen mussten. Wir waren uns einig, dass das Feng-Shui-Buch ruhig wieder in das Regal der Bücherei wandern durfte. Als ich es zurückbrachte, landete ich in der Nachbarecke. Dort standen einige wenige Bücher zum Thema Religion, und ich sah mir die Buchtitel dort an.

„Buddhismus.“ *Nein*, dachte ich, *kein fernöstlicher Kram mehr*. „Islam.“ Auch hier verspürte ich nicht das Verlangen, mich näher damit zu befassen, wer Mohammed gewesen war. Dann fiel mein Blick auf ein kleines Buch mit dem Titel „Eine kurze Einführung in den christlichen Glauben“. *Nun ja*, dachte ich, *darüber weiß ich schon ein bisschen*. *Da war doch was mit dem Jesusbaby und den Ostereiern*. Es interessierte mich, also nahm ich es mit nach Hause und las es. Manches hatte ich bereits gehört, aber das meiste noch nicht – auch wenn ich ehrlich sagen muss, dass ich mir damals nicht sicher war, ob das Christentum wirklich etwas für mich war. Ich erzählte meiner neuen Freundin Sylvia, dass ich wieder in der Bücherei gewesen war und mir diesmal ein Buch über den christlichen Glauben ausgeliehen hatte.

Daraufhin erzählte sie mir, dass sie die Frau eines Pfarrers war, und lud mich zu sich in den Gottesdienst ein. Ich nahm ihre Einladung an, einmal mit in die Kirche zu kommen, die ihr Mann leitete. Es stellte sich heraus, dass es sich dabei um die anglikanische Kirche



gleich bei mir um die Ecke handelte. Okay, dachte ich, *nun kann ich einen weiteren Punkt auf meiner To-do-Liste abhaken – für „Spiritualität“ gibt es nun ein richtiges Häkchen!* Ich ging gern zur Kirche und liebte das Gemeinschaftsgefühl, das ich dort empfand. Von nun an nahm ich regelmäßig meine Töchter mit, während Keith sonntagsmorgens zu Hause blieb und die Zeitung las. Was war ich doch für eine gute Mutter!

Wirklich? Als junge Mutter fehlte mir jegliches Selbstvertrauen. Ich wusste, dass ich gut organisieren konnte, aber wenn es um die Erziehung ging, fühlte ich mich völlig überfordert und unzureichend. In erster Linie kümmerte ich mich darum, dass meine Mädchen sauber und ordentlich angezogen waren. Ich hatte keine Ahnung, wie ich mit meinen Kindern spielen oder mich an ihnen freuen sollte. Sie waren einfach nur ein Teil meines Lebens, um den ich mich kümmern und den ich in Ordnung halten musste.

Im Laufe der Zeit nahm ich mehr und mehr am Leben dieser kleinen Ortsgemeinde teil. Ich knüpfte Freundschaften und ging öfter zu kirchlichen Veranstaltungen. Eines Tages lud Sylvia mich zu einem Alpha-Kurs ein, einem zehnwöchigen Grundlagenkurs über den christlichen Glauben. *Ja*, dachte ich, *das klingt ganz interessant*. So begann meine Reise – auf der ich mich bis heute befinde.

Für mich war dieser Kurs ein hochemotionales Erlebnis. Neben dem bequemen Stuhl, auf dem ich von nun an jeden Donnerstagabend saß, lagen bald ständig Taschentücherpackungen. Etwa nach der Hälfte des Kurses fand ein eintägiges Seminar statt, bei dem wir uns ausführlich mit dem Heiligen Geist beschäftigten. An diesem Tag wurde mir zum ersten Mal angeboten, dass eine andere Person für mich ganz persönlich beten könnte. Ich nahm das Angebot gern an und weinte mir dabei die Augen aus. (Inzwischen hatte sich meine Kleingruppe an meine vielen Tränen gewöhnt.) Als ich an jenem Abend nach Hause kam, sprach ich laut ein vorformuliertes Gebet und lud Jesus in mein Leben ein.

Ich erhoffte mir sehr viel von diesem Schritt und erwartete, dass sich der Himmel über mir öffnen und die Hand Gottes erscheinen würde. Falls du dich fragst, ob das so geschehen ist – leider nicht. Zunächst war ich enttäuscht und dann machte ich mir Sorgen, dass ich das Gebet vielleicht nicht richtig gesprochen hätte. Da ich überhaupt nichts spürte, musste ich wohl etwas falsch gemacht haben. Ich war niedergeschlagen, schämte mich gleichzeitig und war völlig verwirrt. Von diesem peinlichen ersten Erlebnis im Glauben erzählte ich vorerst niemandem, und so ging das Leben weiter.

Ein paar Wochen später, an einem Dienstag, befand ich mich wieder mal mitten in einem Gefühlschaos. Wie ich bereits erwähnte, war ich so besessen von einem aufgeräumten und sauberen Zuhause, dass mir nichts anderes wichtiger war, auch nicht, Zeit mit meinen Kindern zu verbringen. Als ich sah, wie die vier Jahre alte Sydney fröhlich die Treppenstufen hinunterhüpfte und in ihrer Hand einen Beutel mit drei Porzellanbären hin- und herschwang, explodierte ich. Die Bären waren ein Geschenk zur Taufe gewesen und standen sonst ordentlich in einer Reihe auf dem Regal in ihrem tadellos aufgeräumten Zimmer.